

# Opernbau – 800 Millionen Euro nur für Zinsen

Die Grünen bekennen sich in der neuen Koalition mit der CDU zu dem Projekt. Sie verbuchen es als Erfolg, dass es nun einen Kostendeckel gibt. Die Finanzierungskosten sind aber fast genau so hoch.

VON UWE-JENS RUHNAU

**DÜSSELDORF** Die Oper am Wehrhahn soll das Düsseldorfer Leuchtturmprojekt des nächsten Jahrzehnts werden. Darauf lassen sich nun auch die Grünen ein, damit es zur angestrebten Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der CDU im Düsseldorfer Rathaus kommt. Diese wird nun enger ausfallen, denn statt einer Kooperation wird eine Koalition angestrebt, über die ab jetzt verhandelt wird. In der Koalition sollen Mehrheiten außerhalb der Politehe nicht mehr möglich sein.

Das Ja zur Oper ist in der Zusammenarbeit essenziell, auch wenn die Frage der Finanzierung vermutlich in die Ratsperiode ab 2030 verschoben wird. Klar ist aber bereits heute: Die Oper wird ein Projekt von vermutlich fast zwei Milliarden

Euro – wenn man die Kosten für die Finanzierung einrechnet. Das dürfte Folgen für andere Investitionen haben, wenngleich im Sondierungspapier von Schwarz-Grün der soziale Bereich bei diesem Punkt von Kürzungen vorsorglich ausgenommen wurde. Das ist ein Zugeständnis, das der kleinere dem größeren Koalitionspartner abgerungen hat.

Neu auf dem Weg zum kulturellen Leuchtturm ist ein Kostendeckel, der im schwarz-grünen Zielpapier festgelegt wurde. Den hatten Opernbefürworter bislang abgelehnt, jetzt wird er fixiert: auf eine Milliarde Euro. Eine horrende Zahl, bei der zu bedenken ist: Eine Elbphilharmonie wurde elf Mal so teuer wie anfangs gesagt und landete bei 866 Millionen Euro reinen Baukosten – 2017, lange vor den Kostensteigerungen durch Corona und Ukraine-Krieg. Die in Sanierung befindlichen Kölner Bühnen kosten den Steuerzahler inklusive Kreditzinsen und Kosten für Provisorien nach heutigem Stand knapp 1,5 Milliarden Euro.

Insider gehen davon aus, dass sich in der südlichen Nachbarstadt Ernüchterung breitmachen wird, wenn die Gebäude wieder in Betrieb genommen werden. Denn sie werden keine zusätzlichen Angebote schaffen, sondern eben „nur“ saniert sein. Das hat Düsseldorf nicht

vor: Die neue Oper soll fast doppelt so groß ausfallen wie der heutige Bau an der Heinrich-Heine-Allee. Er wird mehr Gastronomie haben, eine zusätzliche Studiobühne sowie die lange geforderte zweite Seitenbühne und ausreichend Proberäume. Die Musikschule und die Musikbibliothek kommen hinzu.

Nun stehen spannende Tage für das Großvorhaben an. In der kommenden Woche tagt die Jury, die den Sieger des Architekturwettbewerbs küren soll. Gegenstand der Koalitionsverhandlungen soll dann auch die Finanzierungsfrage sein. Dazu heißt es im Sondierungspapier, dass eine sogenannte Forfaitierung als Finanzierungsmodell denkbar sei. Da-



Für die Oper, hier 2025 die Aids-Stiftung-Gala, wird neu gebaut. F.: ORTHEN

mit ist gemeint, dass die Stadt nicht schon während der Bauzeit für den Komplex bezahlt, sondern damit erst später beginnt. Die Stadttochter IPM, die für die Stadt als Bauherr fungiert, würde folglich zunächst mit Geldern aus Krediten die Rechnungen der Baufirmen begleichen, für die die Stadt erst später mit ihren Mietzahlungen aufkäme.

Der Abriss des Kaufhofs am Wehrhahn dürfte ab 2027 erfolgen und der Neubau im Jahr darauf starten. Schwarz-Grün diskutiert nun eine finanzielle Belastung für die Stadt erst ab der Inbetriebnahme 2032/33. Die Finanzierung könnte, so das Papier, über zwei bis drei Generationen verteilt werden. Die Entscheidung, ob

die neue Oper angemietet oder gekauft werden soll, könnte auch erst fallen, wenn der erste Vorhang am Wehrhahn aufgeht.

Was ist von dem Finanzierungsmodell zu halten – und verursacht es Mehrkosten? Eine Forfaitierung ist nicht die Regel, aber kein völliger Exot bei kommunalen Finanzierungen. So ist etwa beim Bau des Dome in Rath verfahren worden, den ebenfalls eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Stadt gebaut und auch heute noch im Portfolio hat – die Rede ist von der Industrieterrains Düsseldorf-Reisholz (IDR).

Als unsere Redaktion vor zwei Jahren eine Beispielrechnung aufmachte, bei der die Oper 700 Millio-

nen Euro kostete und über 40 Jahre finanziert wurde, lagen die Finanzierungskosten bei einem Zinssatz von vier Prozent bei 574 Millionen Euro. Die kommen „obendrauf“, die Oper würde bei dieser Rechnung also knapp 1,3 Milliarden Euro kosten.

Und jetzt? Würde der nun definierte Kostendeckel ausgeschöpft und die Oper mit einer Milliarde Euro zu Buche schlagen, ergäbe sich angesichts der aktuell etwas günstigeren Möglichkeiten folgende Rechnung: Die Oper würde über 50 Jahre finanziert. Bei einer Zinsbindung von zunächst 20 Jahren und einem Zinssatz von 3,72 Prozent ergäben sich Aufschläge für die Forfaitierung, die Zusatzkosten von 32,5 Millionen Euro (15 Basispunkte mehr) bis 54,2 Millionen Euro (25 Basispunkte mehr) verursachen. Das ist viel Geld dafür, dass man aus politischen Gründen eine Entscheidung verschiebt oder auf bessere Konditionen hofft. Noch beeindruckender ist jedoch die Zinslast insgesamt: Sie läge bei 807 Millionen Euro, die Oper würde also 1,8 Milliarden Euro kosten.

Diese Beispielrechnungen zeigen eine Größenordnung, die tatsächlichen Summen hängen von den Konditionen zum tatsächlichen Stichtag ab. Die Finanzexperten der Stadt sind jedoch bereits in Verhandlungen mit Geldinstituten.

## INFO

### Pläne für neue Oper werden präsentiert

**Wettbewerb** Am 12. und 13. November tagt die Jury, die über den Siegerentwurf für die neue Oper entscheidet. Öffentlich vorgestellt werden die Pläne am Dienstag, 18. November, um 19.30 Uhr in der Oper an der Heinrich-Heine-Allee. Der Eintritt ist kostenfrei. Platzkarten sind erhältlich im Opernshop der Deutschen Oper am Rhein so-

wie online unter: [operamrhein.de](http://operamrhein.de)

**Grund** Der Opernbau an der Heine-Allee wurde 1875 als Stadttheater eröffnet. Er ist baufällig und beengt. Nach langen Diskussionen hat sich der Rat für einen Neubau am Wehrhahn entschieden. CDU und Grüne wollen für eine breite Ratsmehrheit werben, wenn es um den Siegerentwurf und den Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss geht.